

# BRIEF GUSZTÁV GRATZ' AN AUSSENMINISTER KÁNYA

Budapest, 12. März 1938

Lieber Freund!

Ich bin so frei, Deinem Wunsch entsprechend, das gestern Gesagte schriftlich abzufassen und es beiliegend zu übersenden.

In aufrichtiger Hochachtung und mit herzlichen Grüßen  
Gusztáv Gratz

\*

Am 5. März sprach ich in Prag mit dem Herrn Präsidenten der Republik, Benes, am 7. aber mit dem Herrn Außenminister Krofta und dem Herrn Ministerpräsidenten Hodza. Sie bezeichneten die gegenwärtige Lage der Tschechoslowakei zwar als schwierig, zeigten aber keine panikartige Stimmung. Besonders Präsident Benes, aber auch die beiden anderen Herren gaben ihrer Meinung Ausdruck, der Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich gebe der Tschechoslowakei gegen jeden Angriff von deutscher Seite unbedingte Sicherheit. Ihrer Meinung nach werde auch England der Tschechoslowakei die gleiche Unterstützung leisten, schon im Hinblick auf Frankreich. Eine Unterstützung von russischer Seite bezieht die Tschechoslowakei nicht in ihre Kombination ein, wie ihrer Ansicht nach der tschechisch-russische Vertrag keinerlei praktischen Wert habe, er sei lediglich eine Folge des französisch-tschechischen und des französischrussischen Abkommens gewesen. Benes war auch ziemlich zuversichtlich, daß die Westmächte auch Österreich gegen Deutschland unterstützen werden, war darin aber nicht so positiv wie bei der Tschechoslowakei, motivierte es damit, daß Österreich letztlich keine Verträge habe.

Nach Benes' Ansicht wäre die Schaffung des Dreiecks Wien—Budapest — Prag der sicherste Schutz gegen Deutschland, in diesem Falle würden die Westmächte viel energischer auftreten. Seiner Meinung nach unterstütze Italien in letzter Zeit diese Dreier Vereinigung. Auf meine zweifelnden Einwände, versicherte er mir wiederholt, die eindeutigen Äußerungen des italienischen Gesandten in Prag würden ihn in seiner Auffassung bestärken. Der angeblich für ein Dreieck Wien—Budapest—Prag günstigen italienischen Politik gegenüber war Ministerpräsident Hodza skeptischer.

Was die deutschen Absichten anbetrifft, so vertrat besonders Außenminister Krofta die Auffassung, Deutschland denke nicht an eine einfache Annexion Österreichs. Er verwies auf Hitlers Rede, in der er das Wort Anschluß vermieden habe und auf den früher bestehenden Großdeutschen Bund anspielte, woraus er folgerte — gestützt auch auf gewisse, von ihm nicht näher ausgeführte andere Informationen —, das Deutsche Reich wolle mit Österreich irgendein Bündnis Verhältnis herstellen.

Alle drei anerkannten ohne Widerspruch, daß eine Vereinigung oder Assoziation Österreichs mit Deutschland für die Tschechoslowakei eine gefährliche Situation schaffen würde, sie vertrauen aber stark auf die französische Unterstützung. Auf wiederholte Fragen, in denen ich die Lage in der Form zuspitzte, was geschehen würde, wenn Frankreich im Falle eines deutschen Angriffs dennoch nicht würde helfen wollen oder können, erhielt ich als Antwort, das sei zwar völlig

unwahrscheinlich, sollte es aber dennoch geschehen, dann würde das tschechische Volk, das schon jahrhundertlang im Magen des Heiligen Römischen Reiches gelebt habe, auch das noch ertragen, in Zukunft von neuem ein paar Jahrhunderte im Magen eines anderen Deutschen Reiches zu leben. Das ist vor allem die Ansicht Präsident Benes'. Benes hob besonders stark hervor, seit dem Zusammenbruch der Monarchie habe er ständig den Weg zu einer Übereinkunft mit Ungarn gesucht. Das habe er bei den Verhandlungen von Brück getan, bei den darauffolgenden Verhandlungen in Marienbad habe nicht er, sondern die ungarische Regierung den Faden der günstig begonnenen Verhandlungen unterbrochen. Später habe er sich Rumänien und Jugoslawien gegenüber deshalb exponiert, daß die Kleine Entente den Völkerbundskredit für Ungarn unterstützen sollte. Danach berief er sich auf einen Besuch in Genf bei Graf Bethlen, als dieser dort krank lag (den Zeitpunkt bestimmte er nicht näher) und wo er ebenfalls seine Annäherungsbereitschaft erklärt habe. Danach habe er nach dem Scheitern der deutsch-österreichischen Zollunion Apponyi die Vorbereitung der Annäherung durch Wirtschaftsabmachungen vorgeschlagen. Im vergangenen Jahr habe wiederum er den Weg für jene Besprechungen gebahnt, die zur Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung und zur Lösung der Minderheitenfrage eingeleitet wurden und die nur deshalb zu keinem Ergebnis geführt hätten, weil Tatarescu die Wahlen abwarten wollte, nach denen er dann aber gestürzt worden sei.

Über die Minderheitenfrage äußerte sich vor allem Benes ausführlich. Er sagte, er werde unter keinen Umständen zulassen, die Minderheitenfrage zum Gegenstand internationaler Besprechungen zu machen, er sei aber entschlossen, diese Frage zufriedenstellend zu lösen. Er habe die Absicht, daß alle in der Tschechoslowakei lebenden Nationalitäten (Sudetendeutsche, Slowaken und Rumänen — die Ruthenen erwähnte er nicht), ihre Schulangelegenheiten, das öffentliche Gesundheitswesen (hygiène publique) und ihr Verkehrswesen, die Straßen wie die Eisenbahnen, vollkommen autonom handhaben können. Die hierzu genügend organisierten nationalen Minderheiten könnten die zu diesem Komplex gehörenden Fragen selbständig regeln und über die ihnen zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden staatlichen Gelder selbständig verfügen. Seiner Meinung nach gingen diese Rechte weiter als die der estnischen Minderheiten-Autonomie, denn letztere bezögen sich nur auf kulturelle Fragen. Er wolle diese weise Reform nicht zum Gegenstand eines internationalen Handels machen, er seinerseits aber werde es durchsetzen, daß die Tschechoslowakei diese Frage aus eigenem Willen zu einer befriedigenden Regelung führe.

In der Frage der militärischen Gleichberechtigung, die alle drei Herren erwähnten, stellte ich mich meinerseits auf den Standpunkt, die Konzession auf diesem Gebiet hätte einige Jahre früher noch sehr wertvoll sein können, jetzt aber könne man damit keine Wirkung mehr erzielen. Bei den Herren Krofta und Hodza verwies ich bereits auch auf Ministerpräsident Darányis Rede in Győr, die bei meinem Besuch bei Benes noch ausstand, und berief mich darauf, daß wir, wie aus dieser Rede hervorgehe, auf dem Gebiet der militärischen Vorbereitungen auch ohne formelle Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung tun könnten, was notwendig sei. Krofta wie Hodza erklärten jedoch, daß sie, falls Ungarn auch formell erklären würde, es mache sich von den fraglichen Artikeln des Friedensvertrages unabhängig, dies nicht ohne Protest lassen könnten.

Zur Frage der Wirtschaftsbeziehungen sagte Benes, der ungarisch-tschechische Zollkonflikt sei eine Folge jener seltenen Fälle, daß er seinen eigenen Standpunkt bei den tschechischen politischen Parteien nicht durchsetzen konnte. Er habe diesen Zollkonflikt um jeden Preis vermeiden wollen, der Druck der tschechischen Agrarier sei aber zu groß gewesen, so daß er schließlich habe deferieren müssen. Meinen Einwand, bei den wirtschaftlichen Interessen hätte man schon damals keine politische Annäherung erreichen können und könnte man noch weniger heute, wo das wirtschaftliche Aufeinanderangewiesensein durch die autarkische Politik in beiden Ländern auf einen viel engeren Raum zusammengedrängt sei, widersprach Benes nicht. Hodza, der aber von neuem auf seinen bekannten Wirtschaftsplan zurückkam und erklärte, daß er seine Aktion für diesen Plan nicht aufgeben konnte, konnte ebenfalls kaum Gegenargumente anführen.

Als ich, die Lage rekapitulierend, sagte, ich würde keine Möglichkeit zur Annäherung sehen, denn die wirtschaftliche Interessengemeinschaft sei nicht genügend tragfähig, mit der militärischen Gleichberechtigung könne nicht mehr operiert werden, die Minderheitenfrage aber sei für eine Annäherungsaktion nicht sehr geeignet, weil man sie nicht so hinstellen könne, als würde nur die Annäherung die Minderheiten vor der völligen Vernichtung schützen, darüber hinaus dürfe man diese Frage nach dem Standpunkt der tschechischen Herren nicht zur Grundlage internationaler Verhandlungen machen, so daß ich keine andere Möglichkeit sähe, als eventuell eine entsprechende Regelung der Grenzfrage — antworteten alle drei Herren abweisend. Am mildesten protestierte Benes, der sagte, daß sich, sofern zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn tatsächlich enge Beziehungen entstünden, in der Zukunft Möglichkeiten ergeben könnten, auch die heikelsten Fragen unter Berücksichtigung des ungarischen Wunsches zu regeln. Entschieden und ohne Begründung bezeichnete Außenminister Krofta die Grenzrevision als nicht in Betracht kommend. Auch Hodza erklärte ebenfalls, über diese Frage könne nicht gesprochen werden, denn es sei eine Unmöglichkeit, daß die Tschechoslowakei dem relativ schwachen Ungarn Gebiete gebe, die von dem mächtigen Deutschland aber geforderten verweigere.

In dem Gespräch erwähnte Benes nebenbei — ich weiß nicht mehr in welchem Zusammenhang —, die Beziehungen zwischen den Staaten der Kleinen Entente seien in letzter Zeit in der Tat lockerer geworden, und er betrachte es als eine seiner künftigen Aufgaben, diese Fäden, die die drei Länder miteinander verbinden, wieder fester zu knüpfen.

Weiterhin erwähnte er in irgendeinem Zusammenhang, auch die Deutschfreundschaft der Jugoslawien, vor allem die Stojadinovič's, habe ebenfalls in letzter Zeit nachgelassen.

Über die ungarische Regierung äußerten sich Benes und Krofta, in den letzten Jahren hätten sie ein gewisses Annäherungsbestreben gesehen, in den letzten Wochen habe sich aber der Standpunkt der ungarischen Regierung wieder versteift.